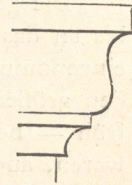


hundert) noch als Bauten vom Schluß dieser Epoche betrachten. An der Grenze derselben steht endlich noch die kleine dreischiffige Bartholomäuskapelle beim Dom zu Paderborn mit ihren Kuppelgewölben auf schlanken feltfam antikisirenden Säulen, welche Bischof Meinwerk im Anfang des 11. Jahrh. «durch griechische Werkleute» aufführen ließ.

Daß ein Bau wie das Aachener Münster auch in der Folgezeit mehrfach zur Nachahmung reizte, beweisen die kleine wohlerhaltene, den Charakter der Mitte des 11. Jahrh. tragende Kirche zu Ottmarsheim im Elsaß (Fig. 366) und der westliche Theil des Münsters zu Effen*), letzterer (noch aus dem 10. Jahrh. und in den Details durchaus antikisirend) namentlich dadurch interessant, daß er gewisse Umänderungen mit dem ursprünglichen Plane vornimmt, um sich als Nonnenchor mit einem Langhausbau zu verbinden. Ein Bruchstück stattlicher Art ist endlich noch in den westlichen Theilen von S. Pantaleon zu Köln erhalten, ohne Zweifel ein Rest der 980 geweihten Kirche, eine weiträumige Vorhalle mit einer Empore, die sich mit einem Bogen von 11 M. Spannweite gegen das Mittelschiff öffnet. Die spärlichen Details ahmen römische Formen nach, wie das unter Fig. 367 gegebene Pfeilergefims bezeugt.



S. Pantaleon
zu Köln.

Fig. 367. Von
S. Pantaleon
zu Köln.

Von der künstlerischen Durchführung dieser Bauten haben wir keine Anschauung mehr. Doch deutet das Aachener Münster, deuten vereinzelte andere Reste aus jener Zeit noch auf völlige Abhängigkeit von römischer Ueberlieferung. Byzantinische Einflüsse sind dagegen nirgends nachzuweisen; ja es verdient als beachtenswerthes Zeugniß hervorgehoben zu werden, daß jener Prachtbau des großen Karl, obwohl er in seiner Grundform sich einem byzantinischen, wenn gleich auf italienischem Boden liegenden Bauwerke angeschlossen, doch im Detail und der Gliederung keine Spur byzantinischen Einflusses verräth. Andererseits blickt aber auch noch keine Regung germanischen Geistes aus den Gliedern dieser Denkmäler hervor. Noch waren die Culturelemente jener Zeit in zu großer Gährung begriffen; noch standen sich römische Traditionen und germanisches Wesen zu unvermittelt und spröde gegenüber, um durch Verschmelzung neue Gestaltungen an's Licht fördern zu können. Zwar regt sich in den oben angedeuteten Veränderungen des Grundrisses der Basilika bereits ein zukunftsverheißendes, frisches Schaffen: aber den wirklichen Prozeß einer neuen künstlerischen Schöpfung werden wir erst in der folgenden Epoche zu betrachten haben.

Künstleri-
scher
Charakter.

*) Vergl. Aufnahmen und Bericht von *F. v. Quast* im ersten Jahrgange der archäologischen Zeitschrift von *F. v. Quast* und *H. Otte*.